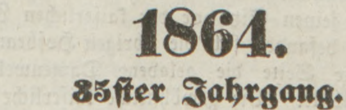
Danziger Dampfboot.

№ 197. Mittwoch, den 24. August.

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5, wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1864. 35ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Illgen & Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Hamburg-Altona, Frankf. a. M. Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Warschau, Dienstag 23. August.
Zufolge einer kaiserlichen Verordnung geht Augustowo mit dem morgenden Tage unter die Verwaltung des Statthalters von Polen über. General Zobolocki ist für die dortige Verwaltung bestimmt.

Dresden, Dienstag 23. Aug., 2 U. Nachm.
So eben ist der Landtag von dem König in Person geschlossen worden. Die Thronrede erwähnt die günstige Lage der Finanzen, welche zahlreiche Bewilligungen gestattet habe. Die Thronrede betont ferner das Zustandekommen des neuen Zollvertrages, wodurch Sachsens kommerzielle Zukunft gesichert sei, hofft eine baldige günstige Lösung der schleswig-holsteinschen Frage im Sinne des Rechtes und der Wünsche Deutschlands, und bedauert daß an den ruhmreichen Kriegsthaten des alliirten Heeres Theil zu nehmen, den sächsischen Truppen verwehrt gewesen, denen indessen der Ruhm unerschütterlicher Mannszucht und strenger Pflichterfüllung unter schwierigen Verhältnissen zuerkannt werden müsse, was ebensowohl Eigenschaften des echten Soldaten seien, als die Tapferkeit auf dem Schlachtfelde. Der König schließt mit den Worten: „Dieses Zeugniß bin ich meinem braven Heere schuldig."

Augsburg, Dienstag 23. August.
Die „Allgemeine Zeitung" läßt sich in einem Telegramm aus Wien und in einem Correspondenz-Briefe aus Stuttgart melden: Württemberg beabsichtige an die Spitze einer dritten Staatengruppe zu treten und werde im Namen derselben wichtige Anträge beim deutschen Bunde einbringen.

Bern, Dienstag 23. August.
Genfer Depeschen an den Bundesrath verlangten dringend die militairische Intervention, in Folge davon wird heute Nachmittag ein Bataillon Waadtländer in Genf einrücken.

— Weitere Berichte über die gestern in Genf stattgehabten Konflikte sind hier eingetroffen. Der Staatsrath hatte eine Proklamation erlassen, in welcher eine nochmalige Prüfung des Wahlprotokolls versprochen wurde. Die Independenten trugen diese Proklamation durch die Straßen, wobei von den Radicalen auf die Ersteren geschossen wurde, darauf ertönten die Sturmglocken und auf den Brücken und an den Thoren wurden Barrikaden gebaut. Die Radicalen besetzten das Arsenal und nahmen die dort befindlichen Waffen und Kanonen. 12 Personen wurden verwundet. Der Staatsrath ist in seinem Sitzungsgebäude blockirt.

— Genf ist wieder ruhig. Der von den Independenten blockirte Staatsrath ist nach längerem Parlamentiren und gegen das Versprechen, die Radikalen zu entlassen, wieder freigegeben worden.

Paris, Dienstag 22. August, Nachmitt.
Der Kaiser ist noch nicht nach Chalons ins Lager abgereist.

Berlin, 23. August.
— Die „Nordd. Allg. Z." wiederholt, daß die schleswig-holsteinische Verfassung von 1848 gegenwärtig der Modificationen bedürfe, fügt aber hinzu, sie sei durchaus der Meinung, daß diese Modificationen nicht von Berlin, sondern von den Herzogthümern ausgehen müßten. Unter diesen Umständen sollte die „N. A. Z." auf Einberufung der schleswig-holsteinischen Stände hinarbeiten; das ist der Weg, auf welchem eine Modification der schleswig-holsteinischen Verfassung auf verfassungsmäßigem Wege erzielt werden kann. — Ueber das Verfassungsgesetz von 1848 äußert sich die „Schl.-H. Ztg." dahin: „Es ist freilich nicht der Träger des Feudalismus, es ruht aber auf einer dem vernünftigen und rechtlichen Staatsorganismus, dem richtigen Verhältniß zwischen dem Regenten und den Regierten entsprechenden Grundlage. Hat es auch einzelne Bestimmungen aufgenommen, welche theils in erworbene Rechte einzugreifen scheinen, theils als unpraktisch sich erweisen haben, so ist dagegen zu erwägen, daß das Gesetz als ein Menschenwerk nicht das Ideal der Vollkommenheit in sich trägt, daß es nicht der Unabänderlichkeit unterliegt, daß es aus einer Zeit datirt, wo der Freiheitssinn sich noch in der ersten Wallung bewegte, und daß eine Revision ausdrücklich vorbehalten ist. In den anderthalb Decennien, die es hat verschlummern müssen, können zeitgemäße Modificationen zum Bedürfniß geworden sein. Es wäre ein großer Irrthum, wenn man glauben wollte, daß das schleswig-holsteinische Volk sich durch den buchstäblichen Tenor des Staatsgrundgesetzes habe anködern und zu seinem Herzog heranziehen lassen. Nein, dem Herzog hat das Volk gehuldigt, weil er das Recht für sich hat und mannhaft eingetreten ist in der verhängnißvollsten Stunde für die große gemeine Sache des Landes."

— Der Polenproceß nimmt einen sehr langsamen Fortgang. Die Angeklagten sind, wie aus Allem hervorgeht, guter Dinge, da sie ein für sich günstiges Resultat erwarten. Die Vertheidiger, heißt es, haben Schriftstücke in Händen, welche die der Staatsanwaltschaft völlig werthlos zu machen geeignet sind. Dazu kommt, daß die Vertheidigung aus unsern besten Advocaten zusammengesetzt ist, denen ein gewichtiger Moment so leicht nicht entgeht. Der weit angelegte Proceß hat die Inhaftirung sehr vieler Personen nöthig gemacht, deren völlige Unschuld sich ganz nebenher, ohne Aufwand von Beweisen ergeben wird. Natürlich richtet sich das hauptsächliche Bestreben der Vertheidigung auf den gewichtigsten Punkt, daß die unter Anklage Gestellten zwar für die Befreiung des russischen Polens alles Interesse an den Tag gelegt haben, von der Hineinziehung der preußisch-polnischen Besitzungen in den Revolutionskampf aber völlig fern geblieben sind.

— Die italienische Regierung hat in der Person des Cavaliers Billari, Direktor der Normalschule in Pisa, einen Vertreter hierhergeschickt, um das preußische Unterrichtswesen zur Nutz-Anwendung für die heimischen Verhältnisse kennen zu lernen.

Stettin, 22. August. Wie uns aus Vorpommern berichtet wird, hat das nach dem Waffenstillstande zeitweise eingetretene Verbot 20—32jährigen Seeleuten die Seepässe zu verweigern, dahin geführt, daß die Betreffenden sich fast ohne Ausnahme auf Mecklenburger Schiffen verheuert haben. Die Aufhebung dieses Verbots bleibt also vorläufig wenigstens dort ohne merkbar Wirkung.

Breslau, 20. August. Bei dem Görlitz-Kohlfurther Personenzuge, der heute Nacht um 12 Uhr Görlitz zum Anschluß an den Breslau-Berliner Schnellzug verlassen hat, ist der Postwagen unterwegs in Brand gerathen, wobei jedoch kein größeres Unglück vorgekommen ist. In dem Postwagen wurde plötzlich ein heftiger Knall gehört. Man nahm dichte Rauchwolken wahr, welche von den im Packetraum aufgehäuften Päckereien, die in Brand gerathen waren, aufstiegen. Man zog an der Leine zur Nothpfeife, die auch glücklicher Weise ihren Dienst nicht versagte. Der Zug hielt binnen wenigen Sekunden an. Es war die höchste Zeit. Der Zugführer und das Fahrpersonal eilten herbei, und die Passagiere stürzten zum Theil aus den Wagen heraus, da sie nicht wenig über das plötzliche Anhalten des Zuges erschrocken waren. Mit leichter Mühe wurden jetzt die Flammen durch Wasser, welches aus der Maschine geschöpft wurde, gelöscht, und nach verhältnißmäßig kurzem Aufenthalte konnte der Zug weiter fahren. Im Packetraum ist ein großer Theil der Poststücke theils angebrannt, theils verkohlt, und ist der ganze Raum überhaupt ausgebrannt. Der Conducteur hat bei seinen vergeblichen Versuchen, die Flammen zu ersticken, fast alle Haare eingebüßt, und ist ihm außerdem das Schild an seiner Mütze fast vollständig verbrannt. Die Korrespondenz nach Berlin von dem Kohlfurther Zuge konnte mit dem Schnellzuge nach Berlin nicht mehr Weiterbeförderung finden, dagegen ist die für Breslau bestimmte noch mit dem nächsten Zuge weiter gegangen. Als Ursache des Brandes wird angenommen, daß sich wahrscheinlich unter den Päckereien ein Packet mit Feuerwerkskörpern befunden hat, welche durch das Schütteln unvermuthet sich entzündeten und explodirten. 34 Poststücke, darunter einzelne Packete von nicht unbedeutendem Werth, sind total und eine Menge andere theilweise verdorben worden. Die gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet.

Wien, 21. August. Von Seiten Oldenburgs werden die verschiedensten Hebel in Bewegung gesetzt, um die Chancen für die Candidatur des Großherzogs am diesseitigen Hofe günstiger zu stellen. Der „Kölnischen Zeitung" ist auch vor Kurzem aus Wien geschrieben worden, daß Oesterreich für den Großherzog bereits gewonnen worden sei. Das ist aber durchaus nicht der Fall. Hier hält man noch immer an dem Herzoge von Augustenburg fest, und ich glaube Ihnen — so unwahrscheinlich es auch klingen mag — doch versichern zu können, daß die Chancen für diesen letzteren in dem gegenwärtigen Augenblicke besser denn je stehen. — Die Berichte aus Paris lauten durchaus befriedigend und man hält sich hier für überzeugt, daß Frankreich aus der bis jetzt beobachteten reservirten Haltung nicht heraustreten wird. Auch in Bezug auf die italienische Frage findet die Haltung des französischen Cabinets durchaus Billigung, schon darum, weil man weiß, daß die Mission des Generals Menabrea nach Vichy ohne Erfolg geblieben ist. — Auch die in Krems internirt gewesenen gefangenen Dänen haben bei ihrer Abreise einen Dank an die Behörden und die Bewohner veröffentlicht „für die gastfreundliche und liebevolle Aufnahme, welche sie überall in Oesterreich genossen haben."

Paris, 20. August. Die Politik tritt hinter den Festlichkeiten, mit denen die Anwesenheit des Gemals der Königin von Spanien gefeiert wird, gänzlich zurück, und sind die Blätter heute fast nur mit Beschreibungen über die gestrige Galla-Vorstellung in der großen Oper gefüllt. Wie bei der Vorstellung zu Ehren der Königin von England, hatte man gerade der Bühne gegenüber (die kaiserliche Loge befindet sich sonst auf der Seite neben der Bühne) eine eigene Loge für den Kaiser, die Kaiserin, ihren Gast und die Prinzen und Prinzessinnen improvisirt, und dazu sechs bis sieben Logen und mehrere Reihen Sperrsitze genommen. Dieselbe war mit rothem Sammet ausgeschlagen und mit Gold verziert. Ein ungeheurer Thronhimmel, in dessen Mitte der Adler mit der Krone angebracht war und dessen Seiten das französische und spanische Wappen schmückten, erhob

sich über der Loge. An den beiden Enden der letzteren, sowie auf beiden Seiten der Scene (außerhalb des Vorhanges) waren Hundertgarden in ihrer alterthümlichen Tracht aufgestellt. Zur Rechten der kaiserlichen Loge waren die Spitzen für die Herren vom diplomatischen Corps, zur Linken derselben befanden sich die Minister, die nicht diensthuenden Hofwürdenträger und die Spitzen der übrigen hohen Verwaltungen. Das Orchester (was den Sperrsitzen der deutschen Theater entspricht) war den Senatoren, Deputirten, Staatsräthen und den übrigen hohen Beamten eingeräumt. Der militairische Hofstaat des Kaisers hatte seinen Sitz vor der kaiserlichen Loge; über derselben befanden sich die übrigen Hofbeamten, und ihnen zur Seite die geladene Damenwelt in glänzender Toilette. Die gewöhnliche kaiserliche Loge nahm die kaiserliche Privat-Familie ein, die man nicht mit der Familie des Kaisers verwechseln darf und zu welcher bekanntlich außer dem Prinzen Napoleon, der Prinzessin Mathilde, der Prinzessin Clotilde nur noch die Murats und die kleinen Sprößlinge der Genannten gehören. Das Foyer war in zwei Theile getheilt, wovon der eine als Salon für den Hof diente. Das große Peryftil war in einen englischen Garten umgewandelt, und die Treppe, die zur kaiserlichen Loge führte, mit den seltensten Blumen geschmückt. Dem großen Publikum waren die obersten Galerieen und Logen des Theaters Preis gegeben, aber auch im Orchester, inmitten der reich besternten und uniformirten Senatoren, bemerkte man wider alles Erwarten einige schwarze Fräcke. Der Kaiser, die Kaiserin, der König von Spanien und die Prinzessin Mathilde trafen gegen 9½ Uhr im Theater ein. Sie fuhren in einem geschlossenen, aber im Innern hell erleuchteten Wagen, so daß man alle Personen genau erkennen konnte. Der Kaiser und die Prinzessin Mathilde hatten den Vordersitz inne, der König und die Kaiserin saßen auf dem Rücksitze. Der Kaiser war in Generals-Uniform und trug den Orden des goldenen Vließes, die Kaiserin war mit einem prächtigen und kostbaren Diadem geschmückt. Einige Garde-Cuirassiere ritten vor und hinter dem kaiserlichen Wagen. Ihnen folgten fünf andere Wagen mit dem diensthuenden Hofpersonale. Die fremden Botschafter und Gesandten, die alle in den Tuillerieen dinirt hatten, waren kurz vor dem Kaiser in der Oper angelangt und erwarteten Ihre Majestäten, um sie in den Saal zu begleiten. Der König führte die Kaiserin, der Kaiser die Prinzessin Mathilde. Beim Eintritt in den Saal wurden sie mit einem stürmischen Hoch begrüßt. Das Orchester spielte einen spanischen National-Marsch. Nach beendeter Vorstellung ertönten nochmals die Rufe: „Es lebe der Kaiser!" Der König saß während der Vorstellung zwischen dem Kaiser, der die Prinzessin Mathilde, und der Kaiserin, welche den Prinzen und die Prinzessin Murat an ihrer Seite hatte. Allgemein fiel die Fürstin Metternich auf, als die einzige Dame, welche sich unter den Herren vom diplomatischen Corps befand. Sie erschien in einem äußerst eleganten Anzuge und einem reichen Diamanten-Schmucke. Die Außenseite der Oper war glänzend erleuchtet, so wie ein großer Theil der Straßen und Boulevards, durch die der kaiserlich-königliche Zug seinen Weg nahm. Man hatte die Illumination „angeboten", und da auf der genannten Strecke viele Hoflieferanten wohnen und sich Cafee an Cafee reiht, so war der Anblick ein ziemlich glänzender. Die kaiserlichen Rufe erklangen bei der Ankunft wie bei der Abfahrt des Kaisers vielfach; man bemerkte jedoch nur wenig Blousenmänner. Das Haupt-Element der Menge bestand aus Fremden, die noch immer sehr zahlreich in Paris anwesend sind.

— Der König von Spanien wird sich am Sonntage, jedoch im strengsten Incognito, nach Havre begeben, um dort seine Schwiegermutter Marie Christine, die seit 1854 von ihrer Tochter getrennt im Auslande lebt, zu besuchen. Die Rückreise nach St. Cloud erfolgt noch an demselben Tage. Nach dem „Phare de la Loire" steht der Kaiser mit der Königin Marie Christine wegen Ankauf ihres Palastes in Unterhandlungen.

London, 19. August. Die englische Presse, die s. Z. als es sich um eine Mitwirkung Frankreichs zum Schutze Dänemarks handelte, ziemlich unverblümt den Franzosen die Rheingrenze als Lockspeise hinhielt, ist jetzt, wo die Sachlage sich geändert, sehr erstaunt, daß ein Franzose es sich in den Sinn hat kommen lassen und auf den Köder anbeißt und daß die „Revue Contemporaine" Gelüste auf eine kleine Grenzberichtigung in Gestalt von Landau, Saarlouis u. s. w. durchblicken läßt. „Sehen denn die Franzosen nicht ein," ruft heute die „Times" der „Revue Contemporaine" zu, daß der eigentliche Kitt der Allianz zwischen Oesterreich und Preußen ihre gemeinsame Furcht vor Frankreich ist, und daß der jetzige Zeitpunkt am allerschlechtesten gewählt wäre, eine gütliche Gebietsabtretung von den deutschen Mächten zu erwarten. Mit Bedauern sehen wir, daß selbst die vernünftigsten und gemäßigtesten französischen Organe dieses ruhelose Schmachten nach territorialen Uebergriffen nicht los werden können, während sie selbst gestehen müssen, daß das Ziel ihrer Wünsche keinen rechten Werth hat. Wird Frankreich niemals einsehen, daß die Entwicklung seiner glänzenden Hülfsquellen und die Wiedergewinnung seiner Freiheiten weit rechtmäßigere und wichtigere Zwecke sind als Eroberungen gegen Außen, und daß Diejenigen, die es treiben, fortwährend nach dem fremden Besitz die Hand auszustrecken, wirklich nur dem Tyrannen oder Anarchisten in die Hand arbeiten?

— In den letzten Tagen haben sich zwei der bekanntesten unabhängigen Unterhausmitglieder vor ihren Wählern vernehmen lassen: Herr Lindsay in Sunderland und Herr Roebuck in Sheffield. Lindsay behandelte ausschließlich sein Lieblingsthema, die amerikanischen Wirren und bedauerte, daß England nicht mindestens den beiden kriegführenden Theilen seine freundschaftlichen Dienste zur Herbeiführung einer Vermittlung angeboten habe und machte im Uebrigen seiner Sympathie für die Conföderirten kein Hehl. Roebuck behandelte ebenfalls die amerikanischen Angelegenheiten und bedauerte, daß das Ministerium die Conföderirten nicht sofort anerkannt habe, gab jedoch zu, daß die Sympathieen Englands für die Südstaaten nicht soweit gegangen seien, sich ihretwegen in den Krieg zu stürzen, und daß die Regierung, indem sie sich diese Stimmung des Landes als Richtschnur habe dienen lassen, weise und vorsichtig gehandelt habe. Es folgte dann die dänische Frage, bei deren Behandlung der Redner weidlich auf die „deutschen Banditenmächte" schimpfte. Wenn er an der Stelle Lord Palmerstons gewesen wäre, würde er sofort eine Flotte zur Unterstützung Dänemarks abgesandt haben. „Abermals sagte Lord Palmerston Nein. Er folgte dem englischen Volke, welches Sympathien für Dänemark hegte, aber keine so großen, daß es sich um Dänemarks willen in einen Krieg hätte stürzen wollen. Lord Palmerston, ein sehr weiser alter Herr (Beifall und Heiterkeit), richtete sich nach dem englischen Volke, und wir gaben es zu, daß Dänemark die Beute des räuberischen Deutschlands wurde. (Hört, hört! Schändlich, schändlich! Ja wohl ist es schändlich, aber ich kann mich doch der Ueberzeugung nicht verschließen, daß die Schande auf dem englischen Volke lastet."

— In Belfast haben sich gestern die Unruhen glücklicherweise etwas gelegt, aber wie lange? Ganz ruhig war es nicht; denn bei einem protestantischen Leichenbegängnisse überfiel eine Anzahl Katholiken die Leidtragenden und feuerte gar auf dieselben. Auch in einigen andern Städten des Nordens sind Straßentumulte ausgebrochen. In Dundalk haben die Katholiken den König Wilhelm in effigie verbrannt und dann sich zusammenrottend an protestantischen Schulen, an einer Methodistenkapelle und vielen Privathäusern die Fenster zertrümmert. Die Protestanten, deren Zahl in Dundalk nicht sehr bedeutend ist, enthielten sich der Wiedervergeltung.

Kopenhagen, 19. August. Eine Deputation aus Kolding überreichte am Montage dem Könige eine Adresse, in welcher mit Bezug auf die Friedenspräliminarien die Befürchtung ausgesprochen wird, daß die Stadt Kolding in Folge einer Zollgrenze zwischen Jütland und Schleswig verarmen werde, namentlich wenn die Koldingaue die Grenzscheide bilden werde. Es wird daher die Hoffnung ausgesprochen, daß bei der in den Friedenspräliminarien vorgesehenen Grenzberichtigung eine Linie südlich von Kolding, etwa in der Richtung von Ripen nach der Heilsbucht am kleinen Belt (gerade östlich von Christiansfeld) gewählt werde, damit der Stadt das natürliche Marktgebiet erhalten bleibe. Zugleich wird in der Adresse aufmerksam gemacht, daß von der südlichen Küste der Koldingföhrde, dem sogenannten Stenderup-Strand, Fühnen am leichtesten zu erreichen sei, und es daher von der größten Wichtigkeit sein müsse, daß dieser Punkt nicht einer fremden Macht überlassen werde.

Nachrichten aus Posen und Polen.

Posen, 22. August. Seit Donnerstag Abend versammeln sich hier vor dem Au'schen Hause in der Jesuiterstraße alltäglich Massen von Menschen und verrichten ihre Andacht vor einem vermeintlichen Crucifix, das an jenem Hause an der äußeren Wandmauer Donnerstag Abend plötzlich sichtbar getreten sein soll. Es gehört aber in der That eine starke Phantasie dazu, um in einem kaum bemerkbaren dunkeln Fleck von der Länge eines Menschen auch nur die entfernteste Aehnlichkeit mit dem Bilde des Gekreuzigten zu erkennen. Der wirkliche Entstehungsgrund dieses Fleckes ist der anhaltende Regen, den wir bis zum Donnerstag mehrere Tage hindurch gehabt hatten und in Folge dessen ein früher an jener Wand befindliches, in Oel gemaltes Kreuz, das bei einem späteren Abputz des Hauses mit röthlicher Farbe überstrichen worden, in verschwimmenden Umrissen hervorgetreten ist. Die abergläubische Menge erblickt aber in diesem durch die natürliche Einwirkung der Nässe auf die Oelfarbe hervorgebrachten Fleck ein großes Wunder und verehrt in jenem Fleck den sichtbar erschienenen Christus. Sogar Geistliche und den gebildeteren Ständen angehörende Personen erweisen dem vermeintlichen Wunderbilde ihre Verehrung und verrichten Gebete an demselben. Die niedere Klasse reißt den Abputz von der Wand und bewahrt ihn als Reliquie. Manche stecken sogar den Kalk und die Sandmasse in den Mund und würgen sie herunter. Anständig gekleidete Damen treten an die Wand und küssen sie. Leider wird dieser Aberglaube, den man in unserm Jahrhundert kaum für möglich halten sollte, von Aufwieglern benutzt, um die Menge zu fanatisiren und zu Excessen aufzustacheln. Solche Excesse wurden am Freitag und Sonnabend Abend verübt, wo Tausende von Menschen, darunter viele Betrunkene, in der Jesuiter- und den anstoßenden Straßen zusammengeströmt waren. Es wurden nicht nur Drohungen gegen die Deutschen und Juden ausgestoßen, sondern auch durch das Einwerfen zahlreicher Fensterscheiben zur Ausführung gebracht. Auch vernahm man hin und wieder den Ruf: „Es lebe Polen!" Dem umsichtigen und energischen Einschreiten der Polizei, so wie den ausgesandten Patrouillen gelang es indeß, weitere Excesse zu verhüten und die Menge auseinander zu treiben. Um dem fanatischen Aberglauben seinen Anhalt zu nehmen und weiteren Tumulten vorzubeugen, wurde in der Nacht zum Sonntag auf Anordnung der Polizei das vermeintliche Wunderbild mit Kalk überstrichen und die tief ausgehöhlten Stellen in der Wand mit Mörtel wieder ausgefüllt. Der beabsichtigte Zweck wurde aber dadurch nicht erreicht, sondern der Fanatismus nur noch mehr angestachelt. Man erblickte eine Profanirung des Heiligen in dieser Anordnung und Aufwiegler redeten dem abergläubigen Volke ein, daß als göttliche Drohung an einer anderen Wand desselben Hauses ein Muttergottesbild erschienen sei. Diese Deutung nämlich wurde einem kleinen nassen Fleck gegeben, der an jener Wand einige Stunden hindurch sichtbar war. Schon am Tage bemerkte man des Sonntags auf dem Markte und in den Straßen zahlreiche Gruppen, die über das neue Wunder laut debattirten und hin und wieder die Fäuste ballten. Gegen Abend strömten große Schaaren nach dem Orte des vermeintlichen Wunders und die angesammelte Menge füllte bald die anstoßenden Straßen. Es machte sich unter ihr eine weit größere Aufregung bemerkbar, als an den vorhergehenden Abenden. Die Drohungen gegen die Deutschen und Juden wurden lauter und die Rufe: „Es lebe Polen!" häufiger. Die Polizei war bald auf ihrem Platz, an ihrer Spitze der den abwesenden Polizei-Präsidenten von Bärensprung vertretene Landrath v. Madai, ein eben so umsichtiger wie energischer Mann. Die tobende Menge, unter der man mehrere Geistliche, namentlich auch den durch seinen religiösen und nationalen Fanatismus bekannten Vicar Z., bemerkte, wurde zum Auseinandergehen aufgefordert, sie beantwortete diese Aufforderung aber durch wilde Hurrahrufe und Steinwürfe, die sie auf die Polizeibeamten schleuderte. Nachdem die Polizeibeamten vergeblich versucht hatten, die immer mehr anschwellende Menge durch flache Säbelhiebe auseinander zu treiben und mehrere schon leichte Verletzungen durch Steinwürfe erlitten hatten, wurde das Militär requirirt. Ein Bataillon Infanterie marschirte auf den alten Markt, ein anderes auf den Wilhelmsplatz. Ersteres entsandte größere und kleinere Commandos in die vom lärmenden Pöbel besetzten Straßen. Da die Aufforderungen zum Auseinandergehen auch jetzt mit Steinwürfen, die sogar aus den Häusern auf das Militär und die Polizeibeamten geflogen kamen, erwidert wurde, so wurde vom Militär auf Befehl der Commandeure vor den Augen der Tumultanten scharf geladen und sodann theilweise zum Bayonnetangriff geschritten. Dies brachte auch sofort die gewünschte Wirkung hervor. Der Haufe stob nach allen Richtungen auseinander und die an den Ort des vermeintlichen Aufstandes anstoßenden Straßen waren bald gesäubert. Kaum aber hatte das Militär sich zurückgezogen, so stürmte die Menge wieder heran und mußte von Neuem zurückgetrieben werden. Es wurden nun durch die Straßen starke Patrouillen entsandt, denen bis 11 Uhr Nachts die vollständige Säuberung derselben gelang. Viele Tumultuanten sind verhaftet, mehrere auch mehr oder weniger schwer verwundet worden. Vom Militär haben nur wenige unerhebliche Verletzungen durch Steinwürfe davon getragen. Heute früh sammelten sich vor dem Au'schen Hause schon wieder kleinere Gruppen an, die sich im Laufe des Tages vergrößerten. Gegen Abends las man an den Straßenecken eine Bekanntmachung der Kgl. Commandantur und des Polizei-Directoriums, in welcher das Tumultgesetz in Erinnerung gebracht und das Publikum vor Wiederholung der Volksaufläufe und tumultuarischen Scenen mit der Bemerkung gewarnt wird, daß die bewaffnete Macht erforderlichen Falls von der Schußwaffe Gebrauch machen werde. (Br. Z.)

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 23. August.

[Stadt-Verordneten-Sitzung am 23. August.]

Vorsitzender: Herr Kaufmann Richard Damme; Magistrats-Commissarien: Herr Kämmerer Strauß und Herr Stadtbaurath Licht; anwesend 39 Mitglieder. Das Protokoll der vorigen Sitzung wird verlesen und, da sich kein Widerspruch findet, ange-

nommen. Zu Mitredactoren des neuen Protokolls werden die Hrn. Devrient, Fischer und Glaubitz ernannt. Mit dem Beginn der Tagesordnung theilt der Vorsitzende mit, daß von drei Mitgliedern der Versammlnng, nämlich von Herrn Kuhl, Herrn Goldschmidt und Herrn Schottler Urlaubsgesuche eingegangen sind. Die Gesuche werden bewilligt. So dann theilt der Herr Vorsitzende das folgende Schreiben des Herrn Ober-Präsidenten unserer Provinz mit: „Auf den gefälligen Bericht vom 19. d. Mts. erwidere ich dem Magistrat ergebenst, daß, bevor von mir das Weitere wegen der Allerhöchsten Disposition des zum Provinzial-Landtags-Deputirten gewählten Oberbürgermeister von Winter vom 10jährigen Grundbesitz veranlaßt werden kann, nach gemäß §. 12. des Wahlreglements vom 22. Juni 1842 eine subsidiarische Wahl für den Fall vorzunehmen ist, daß die erforderliche Dispensation nicht ertheilt werden sollte.

Der Magistrat wolle hiernach die qu. Wahl, sowie in Verbindung mit derselben die Ersatzwahl für den inzwischen verstorbenen dritten Stellvertreters Trojan und zwar für dessen mit dem 14. Novbr. 1866 ablaufende Wahlperiode veranlassen und mir die Wahlverhandlung binnen längstens 3 Wochen einreichen. Königsberg, den 25. Juli 1864.“

Nachdem die Versammlung von diesem Schreiben Kenntniß genommen, kommt die Wahl von Vorstehern am Kinder- und Waisenhause zur Sprache. Die Versammlung beschließt, die Wahl auszusetzen. Indessen schlägt sie Candidaten vor. Zum Schiedsmann auf Neugarten wird Herr Dr. Hohenfeld gewählt. Der weitere Verlauf der Sitzung besteht hauptsächlich in Bewilligungen.

— [Theatralisches.] Hr. Wilh. Gerstel, vom K. K. deutschen Hoftheater zu Petersburg, hat sich mit der liebenswürdigsten Gefälligkeit gegen seinen jüngeren Collegen Herrn Niemann bereit erklärt, in dessen morgen stattfindendem Benefiz mitzuwirken. Es ist dadurch dem Herrn Benefizianten nicht nur ein bedeutender pecuniärer Vortheil, sondern auch dem Publikum ein ächter Kunstgenuß gesichert. Herr W. Gerstel wird den Schewa in dem Cumberlandschen Stück: „Der Jude“ spielen. Diese Leistung des Künstlers ist eine ganz vortreffliche und hat alle Vorzüge der neuen Schauspielkunst. Wie öffentliche Anzeigen der in Rede stehenden Benefiz-Vorstellung darthun, hat Hr. Niemann übrigens auch an nichts fehlen lassen, um an seinem Ehrenabend das Publikum zufrieden zu stellen.

— Die 1. (Pontonier-) Compagnie der Ostpr. Pionier-Abtheilung No. 1. kehrte hente Nachts 1 Uhr vom Kriegsschauplatze per Extrazug nach mehrwöchentlicher Abwesenheit hier wiederum ein.

— Seit gestern sind 6 Obdachlose und 2 Excessanten verhaftet.

— Gestern warf ein Arbeiter ohne Veranlassung einen Stein in ein Droschkenfenster, wofür seine Verhaftung erfolgte.

— Nach den heute eingetroffenen telegraphischen Nachrichten aus Warschau ist der dortige Wasserstand der Weichsel 9 Fuß 3 Zoll.

Tuchel, 22. August. Am 16. d. M. ist in Konitz eine Kreistag-Sitzung abgehalten worden. Die versammelten Kreisstände haben nachstehende Beschlüsse gefaßt: Die Hergabe des freien Grund und Bodens für die Eisenbahn Rambin-Dirschau (früher Belgard-Dirschau) ist nach Verzichtleistung der betreffenden Gutsbesitzer auf jede Entschädigung für den von ihnen abzutretenden Boden mit 35 Stimmen gegen 2 unter der Bedingung beschlossen, daß die Bahn über Zabno und Karszyn geht, an welchen Orten Bahnhöfe angelegt werden müssen und nicht mehr als die im Stein'schen Anschlag bestimmte Morgenzahl abgetreten und entschädigt wird. Die Aufbringung der Entschädigungssummen soll in den Jahren 1865 und 1866 nach der Einkommen- und Klassensteuer erfolgen. Dagegen ist jede Hergabe des freien Grund und Bodens abgelehnt, sobald die Bahn eine andere Richtung nehmen sollte.

Die große landwirthschaftliche Ausstellung auf der Speicher-Insel.

(Fortsetzung.)

Die Eröffnung der großen landwirthschaftlichen Ausstellung hat heute stattgefunden und zwar bei günstigem Wetter, auf welches gestern Abend bei dem starken Regenguß allerdings nicht sehr zu hoffen war. Das ganze Arrangement der Ausstellung macht einen überaus günstigen Eindruck und giebt einen schönen Beweis von dem organisatorischen Talent derer, welche sie ins Leben gerufen und leiten. Der Eingang zeigt das Bild eines Adlers, welches eine geschmackvolle Umgebung von Blumenkränzen und Eichenlaub hat. — An der Kasse und dem Büreau vorüber führt der Weg schnell in die Mitte des großen Ausstellungsplatzes. Hier sind es vor Allem die landwirthschaftlichen Maschinen, welche die Aufmerksamkeit des Besuchers in Anspruch nehmen. Als wir zwischen 10 und 11 Uhr heute hier ankamen, wurde eine Dreschmaschine aus der Fabrik des Herrn Steimmig jun. hierselbst in Bewegung gesetzt. Sie arbeitete so rüstig, daß es eine wahre Lust war, ihr Räderwerk in Augenschein zu nehmen. — Einige Freunde des Humors und der muntern Laune meinten zwar, daß sie noch besser sein würde, wenn sie statt der Roggen-, Weizen- und Gerstenkörner Dukaten zum Vorschein brächte; doch wir sind der Meinung, daß sie in ihrer jetzigen Eigenschaft den edelsten Zweck erfüllt. Sagt doch schon ein altes Spruchwort: „Gold ist Koth gegen ein Stück Brod in Hungersnoth!“ Außer Herrn Steimmig jun. sind noch andere Gewerbtreibende unserer Stadt durch Ausstellungsgegenstände vertreten, welche beweisen, daß die Industrie hierselbst im lebhaften Aufschwung begriffen ist. Wir nennen aus dem Katalog die Herren Lächelin, O. W. Rathke, Th. Behrend & Co., Trossiner, Laser, Lietzau, Schönjahn, Kowalski, G. Wendt, Korowski, Döring, Oertell & Hundius. Auf die ausgestellten Gegenstände kommen wir zurück. — Neben den Maschinen spielt das zur Landwirthschaft gehörende ausgestellte Vieh eine Hauptrolle. Dieses ist nicht nur in großer Menge, sondern auch in der besten Qualität vorhanden. Thiermaler würden Gelegenheit haben, die erfolgreichsten Studien zu machen. — Doch auch jeder Andere, der Zeit und Muße hat, möge die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, sich den malerischen Anblick zu verschaffen, welchen nicht nur das kräftige Pferd bietet, sondern auch der fette Ochse und die milchreiche Kuh mit in den Kauf geben. Was uns selber anbelangt, so hätten wir uns gerne heute Vormittag durch den Anblick der Ausstellung länger geweidet, doch die strenge Pflicht der Berichterstattung rief uns um 12 Uhr in den weißen Saal des Rathhauses. Hier fanden wir eine zahlreiche Versammlung, deren Mitglieder sämmtlich das Zeichen eines ächt deutschen Landwirths auf der Stirn trugen. Ein würdiger, durch seine Persönlichkeit außerordentlich imponirender Herr mit grauem Haar nahm den Rednerplatz ein. Was derselbe in seiner Rede entwickelte, war nicht nur geistvoll, sondern auch philosophisch und in ein klar und scharf durchdachtes System gekleidet. Vor etwa 60 Jahren hat ein großer deutscher Philosoph, allerdings im Tone der Ironie erklärt, es möchte zuletzt noch so weit kommen, daß man eine Philosophie der Landwirthschaft und des Fuhrwerks erfinde. Wir sind vielleicht auf diesem Punkte angekommen, wird jetzt vielleicht Mancher sagen, welcher heut die landwirthschaftliche gehaltvolle Rede im weißen Saale gehört. Derjenige aber, welcher dies sagt, unterscheidet nicht die Theorie von der Philosophie. Unsere Landwirthschaft hat es in der That dahin gebracht, sich eine Theorie zu schaffen, und diese ist nicht etwa eine dürre Heide, sondern ein lebendiger Born. Man lese die landwirthschaftlichen Schriften von Koppe und betrachte dessen Leben! (Fortsetzung folgt.)

Der Polenprozeß.

Berlin, den 22. August.

Die heutige Sitzung des Staatsgerichtshofes wurde um 9 Uhr vom Präsidenten Büchtemann eröffnet.

Es werden zunächst der Distrikts-Commissar Kersten und der Kreistranslateur Woydich vernommen über zwei Schreiben des Angeklagten v. Guttry, welche dem Gutachten der Sachverständigen zum Grunde gelegt worden waren. Der Erstere erklärt, daß das ihm vorgelegte, an ihn gerichtete Schreiben von der Hand des v. Guttry herrühre, daß er die Handschrift desselben kenne, weil er vielfach mit ihm in Verbindung gestanden habe; der Letztere konnte eine bestimmte Auskunft über das ihm vorgelegte Schreiben nicht geben, da er die Handschrift des v. Guttry nicht genau kenne.

Es wird demnächst zur Special-Vernehmung des Angeklagten v. Kosinski geschritten. Derselbe gab zunächst eine Charakteristik über seine Person, aus mehreren von ihm verfaßten Schriften. Er behauptete, daß seine Gesinnung keine revolutionäre sei. Der Angekl. lehnte für sich und seine Landsleute jede Verbindung mit L. Mieroslawski ab, den er einen „eitlen Aventurier“ nannte. Schon im Jahre 1848 habe es im Posenschen so viel Vernunft gegeben, daß man an einen Aufstand gegen Preußen nicht mehr dachte; diese Vernunft habe sich bis jetzt erst recht erhalten. Der Angeklagte legte darauf seinen politischen Standpunkt dar, der etwa der Partei der „Weißen“ angehöre, d. h. der Weißen in Warschau, da es in Posen gar keine Partei gegeben habe. Deshalb habe er auch keiner Partei angehören können. Der Angeklagte führte demnächst aus, daß Posen keine Emigration habe und schildert sodann die Vorgänge in der Provinz, namentlich in der Stadt Posen nach dem Ausbruch des Aufstandes in russisch Polen. Um Dzialynski, der erst Ende Februar v. J. aus Palästina zurückgekehrt, hätte sich alsbald ein Kreis von gleichgesinnten Männern gebildet, schon der Stellung desselben in der Gesellschaft und der ihm zu Gebote stehenden Mittel wegen. Daß diese Verbindung ein Comitee genannt wurde, sei natürlich; er (v. Kosinski) habe nicht dazu gehört. Das einzige Beweismittel, was in dieser Beziehung gegen ihn vorliege, ist, daß sein Name in der Dzialynskischen Brieftasche stehen soll. Es befinden sich aber nur die Buchstaben „Kos.“ darin und es giebt sehr viele polnische Namen und Worte, die mit diesen Buchstaben anfangen. Er ginge nun über zu seiner eigenen Betheiligung und wolle bitten zuförderst zu konstantiren, daß er in der Voruntersuchung nichts geantwortet habe, und zwar aus dem Grunde, weil er eines Verbrechens beschuldigt worden, von dem er keine Idee habe. Er hätte es sehr wohl verstanden, wenn man ihn gefragt hätte, ob er zur Unterstützung der Zuzüge mitgewirkt hätte, aber da er gleich von vorn herein gefragt wurde, ob er an einem hochverrätherischen Unternehmen Theil genommen, so habe er gar nicht geantwortet (der Präsident bestätigt dies). Er habe, so fährt der Angeklagte fort, im Auftrage des Grafen Dzialynski die freiwillige Mission übernommen, an der Grenze sich aufzuhalten, dort alle Nachrichten, welche den Fortgang des Unternehmens betrafen, zu sammeln, zu ermitteln, wo die russischen Truppen an der Grenze standen, wo die preußischen Truppen standen, wo Lücken vorhanden gewesen, durch welche man die Schaaren führen konnte 2c. Angeworbene habe er nicht gesehen, es waren nur Freiwillige, denen wir, wenn sie durchreisten, auf ihr Verlangen eine Unterstützung gegeben haben.

Präsident: Wenn Sie das Geld nicht gegeben hätten, so hätten diese Leute doch nicht über die Grenze gehen können.

Angeklagter: Sie wurden unterstützt, wohin Sie kamen.

Präsident: Wenn Sie solchen Leuten Geld gaben, so konnten Sie doch nicht wissen, ob es Angeworbene waren oder nicht.

Angeklagter: Ich kann das allerdings nicht bestreiten, nur im Allgemeinen weiß ich, daß nicht geworben worden ist. Es herrschte allgemeine Sympathie für die Sache. Meine Thätigkeit war also die, Nachrichten zu sammeln und an den Grafen Dzialynski darüber zu berichten. Wenn mir die Organisation einer Abtheilung zugeschrieben wird, so ist das unrichtig. Ich habe nichts organisirt, ich würde es sonst eben so gut eingeräumt haben, wie meine andere Thätigkeit. — Ich habe ferner mehrere Aufsätze militärisch-geographischen Inhalts geschrieben und auch den Oberst Noé acht Tage, nicht, wie die Anklage sagt, eine Nacht, auf meinem Gute beherbergt und zwar, weil ich von meinem Vater eine Sammlung von ausgezeichneten Karten des Königreichs Polen besitze und der Oberst sich mit dem Terrain bekannt machen wollte. Auch der Adjutant des Obersten Faucher ist zu mir gekommen und ich habe viel mit ihm konferirt, weil ich ihn in militärischen Dingen für gebildeter hielt, als den Obersten. Völlig unwahr ist, daß ich eine Kolonne geführt habe.

Präsident: Die Anklage behauptet, daß die Comité-Mitglieder in Posen gewesen sind. Sie haben dies bereits bestritten.

Angeklagter: Dies ist auch richtig. Ich muß noch hinzufügen, daß meine Thätigkeit durchaus nicht als der Ausfluß eines Amtes zu betrachten ist; ich habe kein Amt und keine Pflicht übernommen, meine Thätigkeit war eine freiwillige.

Es werden hierauf verschiedene Berichte des Angeklagten verlesen.

Präsident: Sie sprechen in einem ihrer Berichte von der Nothwendigkeit mit einer Autorität über die Grenz-Commissarien bekleidet zu werden.

Angeklagter: Ich war der Ansicht, daß es unmöglich sei, von Posen aus die Bewegung zu dirigiren, denn an der Grenze änderte sich die Sache stündlich und ehe Graf Dzialynski von irgend einer Veränderung in Kenntniß gesetzt werden konnte, war der günstige Augenblick vorüber. Deshalb habe ich geschrieben, daß, wenn ich wirklich thätig sein sollte, ich dies nur sein könnte, wenn man mir eine Autorität über die Grenz-Commissarien gäbe.

Präsident: Ist Ihnen eine solche Autorität ertheilt worden?

Angeklagter: Nein, das ist nicht geschehen.

Ueber die Fortsetzung der Verhandlung mit dem Angeklagten v. Kosinski berichten wir morgen, indem wir bemerken, daß das Verhör heute nicht beendigt wurde und deshalb in der morgenden Sitzung fortgesetzt werden wird.

Die Sitzung schließt nach 3 Uhr.

Vermischtes.

*** In Marseille war ein junges Ehepaar, die Braut erst 17 Jahre alt, nach der Trauung auf ein Landhaus hinausgefahren, wo eine zahlreiche Gesellschaft von Freunden zur Feier des Tages beisammen war. Das Fest war im schönsten Zuge, als plötzlich die Braut in lichten Flammen in den Saal stürzte und eine entsetzliche Scene entstand. Die blühende schöne Braut hatte im Garten auf ein hingeworfenes chemisches Zündhölzchen getreten, das aufblitzte und ihr leichtes weißes Mousselinkleid in Brand steckte. Die Hülfe kam zu spät; die Unglückliche starb am folgenden Morgen unter den furchtbarsten Qualen. Und immer wieder giebt es leichtsinnige Raucher, die mit Zündhölzchen bei jeder Cigarre um sich werfen!

*** In Folge der anhaltend kalten, nassen und stürmischen Witterung haben die Schwalben in der Umgebung von Salzburg schon jetzt meist ihre Nester und Eierbrut verlassen und sind in ein wärmeres Klima gezogen. Tausende von jungen

Schwalben sind verhungert und todt in den Nestern zurück geblieben. Die seltene Erscheinung hat bei manchen dortigen Landleuten bedenkliches Kopfschütteln hervorgerufen und gilt ihnen als Vorbedeutung böser Dinge.

Meteorologische Beobachtungen.

23	4	334,87	+ 9,8	SSW. still, Regen.
24	8	330,85	10,0	do. do. do
	12	330,28	13,7	do. do. trübe.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 23. August:

8 Schiffe mit Ballast.

Für Nothhafen: Rheder, Johanne Marie, von Königsberg m. Getr. nach Kiel bestimmt und Backofen, Johanna, v. Königsberg, m. Getr. nach Emden bestimmt; hat verstopfte Pumpen.

Gesegelt:

29 Schiffe m. Getr., 7 Schiffe m. Holz u. 1 Schraubendampfer mit Güter.

Wiedergesegelt: Erland, Agenten; Wathke, Immanuel; Perleberg, Franz; Hendriksen, Enigheden; Wothke, Ernst Julius; Schuldte, Juno; Waltman, Adonis.

Retournirt: Sveudsen, Sandine.

Angekommen am 24. August:

2 Schiffe mit Ballast.

Gesegelt:

4 Schiffe m. Getr., 2 Schiffe m. Holz, 1 Schiff m. Knochen. Nichts in Sicht. Wind: SSO.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 24. August.

Weizen, 720 Last, 131.32, 132.33pfd. fl. 440; 130, 131, 131.32, 133pfd. fl. 435; 128.29pfd. fl. 415, 420; 129pfd. fl. 417½; 127.28pfd. fl. 400; 126.27pfd. fl. 397½. Alles pr. 85pfd.

Roggen, 123, 124.5pfd. fl. 235; 116pfd. m. Geruch fl. 220 pr. 81⅝pfd.

Weiße Erbsen, fl. 305, 312½, 320 pr. 90pfd.

Grüne Erbsen, fl. 305 pr. 90pfd.

Rübsen und Raps, fl. 612, 620 pr. 72pfd.

Thorn passirt und nach Danzig bestimmt vom 20. bis incl. 23. August:

264 Last Weizen, 421 Last Roggen, 300 Last Rübsen.

Wasserstand 7 Fuß 5 Zoll.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Landrath v. Köller a. Cammin. Oekonomierath Wagner a. Waldau. Hauptm. u. Rittergutsbes. v. Wolff n. Sohn a. Gronowo. Pr.-Lieut. u. Rittergutsbesitzer Steffens a. Kleschkau. Lieut. u. Rittergutsbes. Steffens a. Groß-Golmkau. Die Rittergutsbes. Steffens a. Mittel-Golmkau, v. Köller a. Offecken, v. Blankensee a. Zipko, v. Kalkstein, v. Koffowski u. v. Heynowski a. Thorn, v. Mellin a. Culm u. Timme a. Prüssow. Die Guts-Besitzer Buchholz a. Gluckau, Steffens a. Johannisthal, Fournier a. Milewken u. Graf Piwnicki a. Elbing. Domainenpächter Hilbing n. Gattin a. Königsfelde. Die Kaufl. Koch a. Berlin u. Wollfgrau a. Cöslin.

Hotel de Berlin:

Die Hauptleute im 3. Ostpr. Grenad.-Regt. Nr. 4. v. Knobloch u. v. Knobelsdorf a. Danzig. Die Rittergutsbes. Reschke a. Selinen bei Marienwerder, Plötz a. Boggusch u. Winecke a. Wittomin. Guts- u. Mühlenbes. Witt a. Mühle Boggusch. Die Kaufl. Schader und Kuntze a. Berlin, Müller a. Görlitz, Malon a. Thorn, Hertzog u. Hotelbes. Isike a. Pr. Stargardt. Brauer Kauffmann a. Thorn. Maschinenfabrikant Schneidler a. Berlin.

Walter's Hotel:

Landwirth v. d. Goltz a. Wollenthal. Rittergutsbes. Frankenstein n. Fam. a. Wiese. Die Gutsbes. Bäreke a. Spittelhof, John a. Walkowitz u. Weiß a. Niedamowo. Gutspächter Wendland a. Mestin. Die Landwirthe Neitzke a. Kappenow u. Mottler a. Czarnilaß. Rentier Reschke u. Maschinenfabrikant Hambruch a. Elbing. Baumeister Berger a. Cöln a. R.

Hotel zum Kronprinzen:

Die Fabrikanten Kahler a. Remscheid u. Dauch aus Elbing. Viehhändler Kirchert a. Breetz b. Lensen a. Elbe. Die Kaufl. Haase u. Bodenstein a. Berlin, v. Riesen a. Elbing, Rau a. Frankfurt a. O. u. Davidsohn a. Danzig. Inspektor Urban a. Grzinnen. Maurermstr. Krause a. Stolp. Gutsbes. Cohnfeld a. Przysiek bei Thorn.

Hotel drei Mohren:

Die Kaufl. Hintz n. Frl. Tochter a. Elbing, Callmann a. Mainz u. Kauffmann n. Gattin u. Fräul. Schwägerin a. Pr. Stargardt. Amtmann Horn aus Oslanin. Die Rittergutsbes. Baron v. Göntzen aus Choyten, Conrad a. Zwidsin, v. Weickhmann a. Kokoschken, Schmidt a. Charlottenwerder, Köhler a. Klein-Fauth, Krause a. Schwedtkitten, Klee a. Groß-Babenz u. Schmidt a. Klein-Babenz.

Deutsches Haus:

Die Rittergutsbes. Graf Waldersee a. Zondern, v. Blankenburg a. Herzesdorf, v. d. Horst a. Plessen, Graf Rittberg a. Stolzendorf, Zachow a. Buchow. Gutsbes. Beitzke a. Karsted, Grahldorf a. Grunau, Hütscher a. Nakel, Runge a. Wolitnick, Olkerstein a. Wangerin, Buster a. Peterswalde, Gräfe a. Fürstenberg. Gutsp. Hügels aus Conitz. Amtmann Falke aus Ziegenhaide. Rentiers Haase und Rellstab aus Königsberg. Hofbesitzer Lenz a. Güldenboden. Partikulier Dansheim a. Memel. Stud. Trendelenburg a. Bromberg. Kaufl. Knopf a. Schwetz, Fleck a. Osiek u. Bindemann a. Cottichewo. Handl.-Commis Kuhle a. Duderstadt. Inspect. Pressel a. Flatow. Assessor Beyer a. Berlin.

Hotel d'Oliva:

Die Rittergutsbes. v. Koczibkowski a. Bychow, v. Koczibkowski n. Fam. a. Parschkau, v. Koczibkowki a. Klein-Perlin u. Treichel a. Glinke. Die Gutspächter Wilke a. Pohlehofken u. v. Koczibkowki a. Schwentaw. Die Kaufl. Pohrt u. Weikuset a. Berlin u. Priester a. Stolp. Königl. Schiffsbaumstr. Brix u. Kgl. Ingenieur Gurlt a. Stralsund.

Hotel de Thorn:

Die Gutsbes. Nietz a. Danzig, Bieler a. Bankau, Wiebelitz a. Bromberg, Reichel a. Schubin, Freitag a. Bromberg u. v. Bolschwing a. Loschkeim. Die Rittergutsbes. Schimmelbusch a. Gr. Nogatich, Freudenfeld a. Marienburg, Baron v. Metzdorf a. Schlesien, Kruse a. Königsberg, Graf v. Reichenbach-Turben a. Mecklenburg, v. Goskowski a. Klingenberg, Arnold-Kissin u. Breyer-Czamp a. Stolp u. v. Bronsart a. Schittnienen. Die Rentieres v. Wedel u. Leonhardt a. Bromberg. Gestütsdirektor Hildebrandt a. Marienwerder. Student Breyer-Czamp u. Techniker Poircer a. Stolp. Pharmaceut Köhler a. Elbing. Lieut. Meßling a. Kapsitten. Probst Harwart a. Christburg.

Bekanntmachung.

Unter Hinweis auf unsere Bekanntmachung vom 10. Juni cr., betreffend die Wiederbesetzung der Lehrer- Küster- und Organisten-Stelle zu **Pröbbernau,** bemerken wir, nach Berichtigung der bezüglichen Matrikel hierdurch nachträglich und ergänzend, daß zu den mit der Stelle verbundenen Amtsvortheilen auch die Nutzung von 6 Morgen culmisch, Wiesen- und Ackerland gehört.

Meldungen zu der Stelle sind, unter Beifügung von Befähigungs- und Führungszeugnissen, binnen vierzehn Tagen bei uns einzureichen.

Danzig, den 20. August 1864.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung der ehemaligen Gemüll-Ablade-Plätze, vor dem Olivaer Thore rechts der Allee, von 19 Mrg. 94 O-Rth. preuß. Größe, auf **3** Jahre vom 1. April 1865 ab, steht ein Licitations-Termin

auf den 3. September cr.,

von Vormittags 11 Uhr ab, im hiesigen Rathhause vor dem Herrn Kämmerer und Stadtrath Strauß an, zu welchem wir Pachtlustige mit dem Bemerken hiedurch einladen, daß nach 12 Uhr Mittags neue Bieter nicht mehr zugelassen und nach Schluß des Termins Nachgebote nicht weiter angenommen werden.

Danzig, den 12. August 1864.

Der Magistrat.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.